



## ***Gesucht, gefunden, diskutiert und für euch konzentriert: - Ausschnitte aus Wissenschaft und Praxis, zur Anregung und Weiterverarbeitung –***

Liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Lesende dieses Newsletters,

ein besonderes Jahr liegt hinter uns. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene haben dieses Jahr – für welches sie als I-Generation eigentlich viel besser gerüstet waren als ich – besonderes geleistet: **Soziale Distanz** in der Zeit, in der es so wichtig ist, sich mit Gleichaltrigen zu treffen; soziale Distanz, wenn Uni oder Ausbildung gerade neu anfängt, möglicherweise noch in einer neuen Stadt; soziale Distanz, wenn zuhause es nicht gut läuft und die Tür zur Jugendgruppe aber zu ist. Dazukommend noch der Eindruck – und ja auch die Tatsache – bei allem nicht gefragt und nicht beteiligt zu werden. Und die nagende Frage, warum der Baumarkt voll sein darf, aber der Jugendtreff oder die Kindergruppe ausfallen muss. Es ist eine Zeit, in der sich alle Handelnden im Arbeitsfeld Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Sorgen machen. Denn wir wissen um diejenigen, die in Depressionen fallen, um diejenigen, deren zuhause kaum mehr ertragbar ist und um diejenigen, die abgeschnitten sind von der Kommunikation, da das Datenvolumen verbraucht ist – weil das Geld nicht mehr da ist.

Was hilft? Die Fallzahlen sind weiterhin hoch, erschreckend hoch. So viele Menschen sind bereits gestorben. Wir werden noch eine ganze Weile diesen Zustand der sozialen Distanz aushalten müssen. Vielleicht hilft diese Seite <https://www.corona-und-du.info> Kindern und Jugendlichen konkret. Wir finden sie richtig gut! Sie ist intuitiv zu bedienen, hilft sich zu orientieren, nimmt die Schwere der Corona-Zeit für Kinder und Jugendliche ernst. Es gibt leicht verständliche Tipps, Anleitungen und Ideen, wenn die Welt Kopf steht. Entwickelt wurde die Seite von Kinder- und Jugendpsychiatrie des LMU Klinikums München in Partnerschaft mit der Beisheim Stiftung.

Die **Studien (Copsy, Sinus, JuCo und KiCo)**, die meine Kolleginnen Ihnen und Euch vorstellen, berichten von empirischen Untersuchungen aus diesem Jahr. Uns haben sie geholfen, Situationen besser einzuschätzen und zu verstehen. Dieses Wissen geben wir gerne weiter. Sie spiegeln wider, dass wir die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in unseren Bezügen noch besser implementieren müssen. Gerade jetzt, da so viele Grundrechte außer Kraft gesetzt sind, sollten wir Artikel §12 unserer kirchlichen Verfassung ernst nehmen (*Kinder und Jugendliche sind in allen Belangen, die ihre Lebenswelt in der Kirche betreffen, an der Entscheidungsfindung in angemessener und altersgerechter Form zu beteiligen*) und uns auf den Weg machen, mehr Mitbestimmung zuzulassen und Macht abzugeben. Egal, ob im digitalen oder im analogen Raum (**Hashtag-Aktivismus**).

Die **Barna-Studie „the connected generation“** erläutert die Ergebnisse von 15.000 Interviews mit jungen Menschen zwischen 18 und 35 Jahren weltweit. Diese Studie gibt eine „praktische Anleitung“ und Fragen für jede Kirche oder Gemeinde, um zu prüfen, ob sie den Wünschen, Sehnsüchten und Hoffnungen der 18-35-jährigen Raum geben. Ob es so einfach geht?

Die Studie nimmt jedoch ernst, dass uns unser Kernthema als Kirche nicht verloren gehen darf vor lauter Kacheln, Vernetzung und Gremienarbeit: Spiritualität, Gemeinschaft und Glauben. Hoffnungsorte, authentische Orte der Glaubenserzählungen, bewusst andere Orte des Friedens und der Gemeinschaft in unserer Gesellschaft zu sein.

Und wer vom Jetzt in die Zukunft schauen will, der macht das mit einem Klick zum **Zukunftsinstitut** und hört sich hinein in den Podcast und weiß mehr über Megatrends! Regt an, lässt nachdenklich werden und relativiert auch einiges.

Dieses Jahr war besonders. Weihnachten heißt, es ist eine besondere Zeit. Zweimal besonders. Nichts bleibt, wie es ist. Wir sind rausgeschmissen aus unserem Alltag, aus unseren Gewohnheiten. Wir mussten neues üben, digital vernetzen und jetzt Weihnachten anders feiern. „Weihnachten ist ein weites Feld. Weihnachten ist der Himmel, der offen steht. Weihnachten ist ein Weg durch die Dunkelheit, denn nur im Dunkeln siehst du den Stern. Weihnachten ist der Strohalm, nach dem ein König greift. Weihnachten ist Hoffnung, die laufen lernt.“ (Susanne Niemeyer, <https://www.freudenwort.de/engelimbiss/>).

In diesem Sinne, seien Sie behütet und voller Hoffnung, Ihre und Eure Annika Woydack

**Diesen Newsletter haben zusammengestellt:**

Dr. Katrin Meuche, Milena Hartmann, Dr. Ina Bösefeldt.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Heike Klassen aus dem Kirchenkreis Plön-Segeberg für den Hinweis auf die Barna-Studie!

## Welche Zukunft hat die christliche Kirche in Europa?



Immer weniger Menschen finden Zugang zum christlichen Glauben. Gerade junge Menschen zu integrieren und ihnen ein Angebot innerhalb einer Glaubensgemeinschaft zu schaffen ist eine große Herausforderung. Die christliche Organisation World Vision hat zusammen mit der Barna Group die Studie „**The Connected Generation**“ erarbeitet. In Interviews mit 15.000 jungen Menschen aus 25 Ländern zwischen 18 bis 35 Jahren sind sie der Frage auf die Spur gegangen, welche Erwartungen 18-35-Jährige an die Kirche haben, sowie welche Rolle der Glauben bei ihrer persönlichen Entwicklung spielt. Einige Erkenntnisse:

- Diese Generation ist global vernetzt und sehnt sich gleichzeitig nach tiefen Beziehungen
- Diese Generation ist grundsätzlich offen für Spiritualität
- Sie stellt allerdings die Relevanz von Kirche als Ganzes in Frage
- Sie wünscht sich von der Kirche echte, konkrete, sinnvolle und entwicklungsfördernde Möglichkeit für Engagement

Die Studie kann man in Gänze über World Vision als kostenlose Pdf erhalten.

<https://www.worldvision.de/formulare/barnastudie>

- *Heike Klassen*

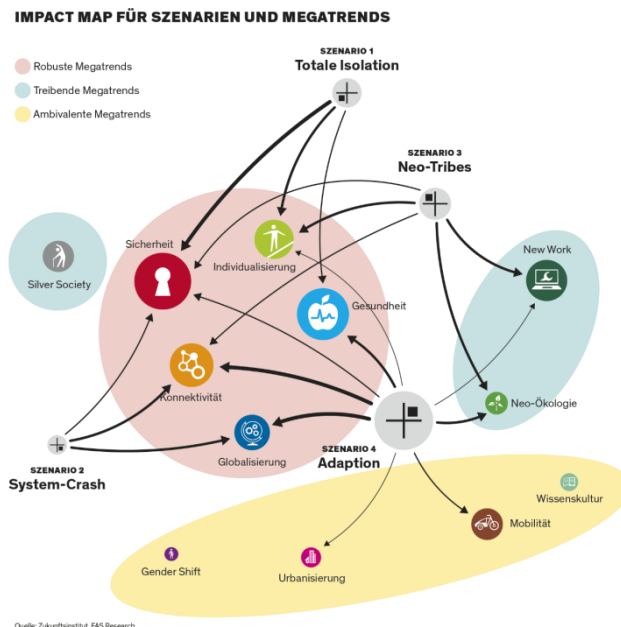
## Megatrends: Der Blick in die Zukunft – Neugier! Hoffnung! Sorgen!

Die Arbeit des Zukunftsinstituts rund um Familie Horx leistet da wunderbar inspirierende Arbeit! Sicherlich eine Diskussion wert: Im Team?! Mit den Jugendlichen?!

Hörtipp! Podcast: Treffpunkt Zukunft (Coronakrise: 4 Szenarien - 16 min anregende Impulse)

<https://www.zukunftsinstitut.de/podcast/treffpunkt-zukunft/coronakrise-4-szenarien/>

„Toilettenpapier wird gehamstert, Nudeln wandern in rauen Mengen über die Ladentheke, Desinfektionsmittel gibt es fast nur noch unter der Hand. Kommt die totale Isolation oder erleben wir einen neuen Frühling des Gemeinsamen? Eines ist klar: Nach der Corona-Krise ist nichts mehr wie es einmal war. So ungewiss der konkrete Verlauf der Krise aktuell erscheint: Mit den Methoden und Werkzeugen der Trend- und Zukunftsforschung lassen sich die möglichen Folgen der Pandemie einschätzen. Das Zukunftsinstitut hat daher **4 Szenarien** entwickelt, die beschreiben, wie unsere Zukunft nach der Pandemie mittelfristig aussehen könnte:



Szenario 1: **Die totale Isolation**; Szenario 2: **System-Crash**; Szenario 3: **Neo-Tribes**; Szenario 4: **Adaption**“ (Gekürzt Ina Bösefeldt) <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/der-corona-effekt-4-zukunftsszenarien/>

„Megatrends rahmen den langsamen Wandel der Gesellschaften. Daher sind Megatrends nie neu. Sie sind wie alte Bekannte — man lebt mit ihnen, reibt sich an ihnen und lernt sich und die Welt dadurch besser kennen.

### **5 robuste Megatrends: Die Brücken in die Zukunft**

In der vernetzten Analyse zeigt sich, dass 5 der 12 Megatrends für alle Szenarien von zentraler Bedeutung sind. An diesen Megatrends werden sich die robusten Brücken in die Zukunft errichten lassen. Dabei handelt es sich wenig überraschend um die beiden Megatrends **Sicherheit** und **Gesundheit**; gefolgt von **Konnektivität** wie auch **Individualisierung** und — wie könnte es anders sein: **Globalisierung**.

### 3 treibende Megatrends: Die Change-Motoren der Zukunft

Im Epizentrum des Corona-Desasters stehen 3 Megatrends, die sich in den kommenden Jahren als wahre **Innovationstreiber** herausstellen werden. [...] Daher werden sie auch zu Change-Motoren unserer Gesellschaft und Wirtschaft. **New Work** zum Beispiel. Denn die Frage, wie und wo wir arbeiten, verhandelt sich nun im Sekundentakt. Viel wurde beraten darüber, wie sie aussehen könnte, diese neue Arbeit. Nun folgt der Übergang vom Wort zur Tat: Jetzt kommt es darauf an, dass neue Muster der Arbeit in Echtzeit eingeführt werden. Next one: **Silver Society**. Der Virus hat uns deutlich gemacht, wie schwerfällig unser Umgang mit dem Alter ist. Wir schützen „die Alten“, aber haben wir sie dadurch schon re-integriert in unsere hektische Gesellschaft? Die letzten Jahre waren geprägt von einer **Anti-Aging-Haltung**. Die Zukunft einer älteren Gesellschaft gehört dem **Pro Aging**.

Nicht zuletzt wird sich der Change auch am mächtigsten Megatrend unserer Zeit messen: der **Neo-Ökologie**. Die Corona-Krise hat den Planeten durch den Zwangsstopp zum Durchatmen gebracht. Flüge sind gestrichen, Fabriken stehen. Der Himmel über China ist wieder zu sehen. Was nun folgen wird, ist ein schierer Run auf das Neubewusstsein im Umgang mit unserem Planeten — haben wir doch final verstanden, dass auch wir „nur“ Natur sind.

### 4 ambivalente Megatrends: Die Sprungbretter zur Innovation

Die übrigen 4 Megatrends sind weder robuste Säulen der Veränderung noch sind sie die Treiber des Wandels. Was diese in eine interessante Lage bringt: Sie können zu entscheidenden Innovationstreibern werden. Wer braucht in Zeiten von Corona schon den **Gender Shift**? Wie wichtig kann die **Wissenskultur** sein, wenn Leben auf dem Spiel stehen? Wie viel mehr **Mobilität** brauchen wir noch, wenn doch alle zu Hause arbeiten? Oder warum sollten wir noch mehr **Urbanisierung** wollen, wenn wir doch erstmal mit dem globalen hadern? Diese Megatrends scheinen ein bisschen außen vor zu sein, aus der Zukunft nach Corona. Und genau deshalb haben sie so viel Kraft.“ (gekürzt durch Ina Bösefeldt)

<https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/mit-den-megatrends-in-die-post-corona-zeit/> (18.11.2020, 15:15 Uhr)

Und wer noch nicht genug hat: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user\\_upload/MT\\_MegatrendReport2\\_Web\\_2020\\_DT.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/MT_MegatrendReport2_Web_2020_DT.pdf) (18.11.2020, 15:00 Uhr) : Megatrend-Report #02: Die Corona-Transformation: Wie die Pandemie die Globalisierung bremst und die Digitalisierung beschleunigt. Autoren: Dr. Thieß Petersen und Dr. Christian Bluth

- *Dr. Ina Bösefeldt*

## COPSI- Studie und KiCo Studie

### COPSY-Studie (Corona und Psyche), Child Public Health, UKE Hamburg, 2020.

#### **Kinder und Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo. Universität Hildesheim, 2020.**

Im Mittelpunkt der COPSY Studie und KiCo Studie standen Themen wie psychische Gesundheit, Lebensqualität und Gesundheitsverhalten sowie konkrete Fragen zu Schule, Familie und Freunden.

Die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen in Deutschland hat sich während der Corona-Pandemie verändert, beide Studien zeigen, dass die Herausforderungen der Pandemie und die damit im sozialen Leben einhergehenden Veränderungen die Lebensqualität und das psychische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen verringern. Betrachtet man die sozio- kulturelle Dimension der Ergebnisse zeigt sich, dass beengter Wohnraum, geringes bis gar kein Einkommen durch Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit sich negativ auf die Lebenswelt von Kindern auswirken. Damit verbunden sind kaum vorhandene Gestaltungsmöglichkeiten für die Freizeit (Sport, Spielplätze, Schwimmhallen Theater).

Im Bereich der sozialen Dimension hat die Coronazeit Mütter und Väter von ihren großen Belastungen gestellt. Viele Eltern wünschen sich eine stabile und verlässliche Infrastruktur zurück. In der Forschung gilt: wenn Infrastrukturen gut funktionieren, merken die Menschen es kaum. Infrastruktur ist etwas, das im Hintergrund verläuft, um verschiedene soziale Welten zu verbinden, und dabei in aller Regel unsichtbar bleibt. Auch stellen einige Mütter und Väter die Frage, ob die Krise nicht dazu genutzt werden müsste, den Familien mehr Entscheidungsfreiräume zu geben. Den Kindern fehlen die Freunde und Freizeitangebote, die Möglichkeit sich von ihrem zuhause zu distanzieren. Die meisten Kinder fühlen sich belastet, machen sich vermehrt Sorgen, achten weniger auf ihre Gesundheit und beklagen häufiger Streit in der Familie.

Die emotionale Dimension zeigt, dass die mangelnden Rückzugsmöglichkeiten und besonders die fehlende Tagesstruktur durch Kindertagesstätte oder Schule in Krisenzeiten zu Streit und Konflikten in der Familie führen.

Die Gewalt gegenüber den Kindern nimmt in jeglicher Form zu. Da es keine Orte und Räume der Beratung für die Kinder gibt, an die sich wenden könnten, klagen die Kinder über Gefühle von Einsamkeit. Sie haben Sorgen wie ihre Zukunft aussehen könnte, wenn die Eltern weiterhin nicht arbeiten können und sich dadurch die prekäre Situation verschärft.

Für Familien, welche in gesicherten Verhältnissen leben, ist die Corona Zeit eine schöne Zeit“, die sie in der Familie dazu veranlasst hat, über Alternativen der Alltagsgestaltung nachzudenken.

## Die JuCo und TUI Jugendstudie

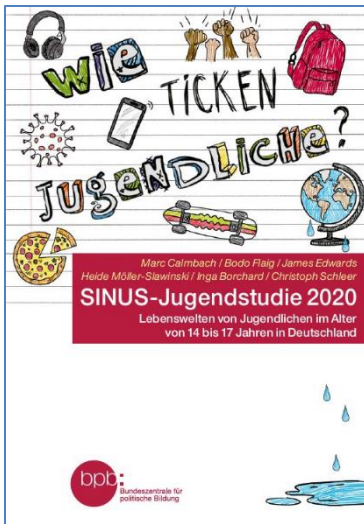
### **Wie erleben Jugendliche die Corona-Krise? Ergebnisse der bundesweiten Studie „JuCo“. Universität Hildesheim, 2020. Jugendstudie 2020 der TUI Stiftung Junge Deutsche: Solidarisch gegen Corona und für mehr Europa**

Junge Menschen sind in der Corona Zeit aus dem öffentlichen Leben nahezu verschwunden und in der medialen Berichterstattung tauchen sie selten, und wenn dann als vermeintliche Regelbrecher\*innen auf. Politik und Gesellschaft sprechen indirekt über sie, aber nicht mit ihnen. Kaum jemand hat explizit nach den Erfahrungen junger Menschen in dieser Zeit gefragt und ihnen neue öffentliche Orte der Begegnung und Kommunikation angeboten.

Die sozio-kulturelle Dimension wirft einen Blick insbesondere auf junge Menschen in prekären Lebenssituationen, dazu zählen Geflüchtete und Obdachlose. Wichtig erscheint auch, die vielfältigen Lebenssituationen von jungen Menschen zu bedenken, was bedeutet es z. B. in einer Wohngruppe auszuwachsen.

Das Fehlen von öffentlichen Räumen wie Jugendtreffs, Clubs, Bars und daraus resultierende eingeschränkte soziale Kontakte verstärken das Gefühl der Abschlussfeiern, welche ein wichtiges Ritual im Übergang Schule/Beruf/ Studium darstellen, können nicht stattfinden. Das Verschieben des Ausbildungs- und Studienbeginn bedeutet zudem eine materielle Einschränkung, darüber hinaus ist es nicht möglich alle Lebens-, Ausbildungs- und Freizeitbereiche zu digitalisieren

Viele junge Menschen sehen sich auf der emotionalen Ebene gefordert und bisweilen überfordert mit den Herausforderungen des Homeschoolings, da sie nicht wissen, wie sie sich die Inhalte selber beibringen sollen oder die Geschwister oder weitere Familienmitglieder unterstützen sollen. Viele junge Menschen fühlen sich allein gelassen, verunsichert, einsam und psychisch belastet. Auch haben sie Ängste bzgl. ihrer beruflichen Zukunft, ob und wie sie aktuell einen Nebenjob oder eine hauptberufliche Anstellung finden. Zudem haben sie den Eindruck, dass die Bandbreite jugendlicher Lebenswelten, die Vielfalt ihrer Interessen und Bedürfnisse, aktuell auf das Homeschooling reduziert werden. Sie wollen an Entscheidungsprozessen partizipieren und in der Politik gesehen und gehört werden. Jungen Menschen fehlen ganz besonders die Peergroup/Freunde, der Austausch und die gemeinsame Freizeit mit ihnen. Es kann identifiziert werden, dass junge Menschen die Situation der Kontaktbeschränkungen als sehr belastend empfinden, weil sie nicht, wie viele Erwachsene, die noch ihren Berufen nachgehen, Außenkontakte in gewohnter Form pflegen können. Gefühle der Einsamkeit, Langeweile und Verunsicherung dominieren die Lebenswelt der jungen Menschen. Dazu kommen Sorgen, Zukunftsängste und finanzielle Einschränkungen. Sorgen um das Geld in der Familie sind eher selten, häufiger hingegen sind Sorgen bzgl. des eigenen Geldes. Aber auch junge Menschen melden zurück, dass sie diese Zeit mit der Familie genossen und als Entschleunigung wahrgenommen haben.



#### Literatur:

Calmbach, Flaig, Edwards, Möller-Slawinski, Borchard, & Schleer. (2020). *SINUS - Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/311857/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche>

### Wie ticken Jugendliche?

- ⇒ Jugendliche fühlen sich von der Politik weder gehört noch ernst genommen und sie beklagen ihre fehlende Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen und die mangelnde Repräsentation im politischen Raum.
- ⇒ Sie schauen weniger optimistisch in die Zukunft.

Das sind zwei der zentralen Ergebnisse der aktuellen SINUS-Studie, die u.a. von der Bundeszentrale für politische Bildung in Auftrag gegeben wurde und in diesem Sommer vom SINUS-Institut veröffentlicht wurde.

Seit 2008 legt das Sinus-Institut in der Reihe „**Wie ticken Jugendliche?**“ alle vier Jahre eine empirische Bestandsaufnahme der soziokulturellen Verfassung der Altersgruppe 14 bis 17-Jähriger vor. Die Fragestellungen der aktuellen Studie lauteten: Welche Themen sind der Jugendgeneration wichtig? Wie blicken die jungen Menschen in die Zukunft? Und nicht zuletzt: Wie kommen die Jugendlichen mit der Ausnahmesituation der Corona-Krise zurecht?

Kennzeichnend für die SINUS-Studie ist dabei die Verdichtung der lebensweltlichen Vielfalt jugendlicher Milieus hin zu einem typologischen wertbasierten Modell. Durch diesen Forschungsansatz kommt die Untersuchung zu allgemeingültigen Aussagen über die Generation der aktuell Jugendlichen, kann aber auch – so der selbst formulierte Anspruch - Unterschiede zwischen den verschiedenen Lebenswelten herausarbeiten.

Die Studie gilt durch die Kombination unterschiedlicher qualitativer Erhebungsverfahren (Interviews und z.B. von den Befragten selbst erstellte Fotodokumentationen) als besonders authentisch und aussagekräftig, auch wenn insgesamt nur 72 Jugendliche befragt wurden.



**Die Ergebnisse dieser Studie** zeigen u. A., dass Jugendliche die globalen Herausforderungen insgesamt als groß einschätzen, aber nur wenig Möglichkeiten sehen, selbst etwas bewirken zu können. Generell sollten Formen und Angebote des Engagements daher bekannter und leichter zugänglich gemacht werden. Gerade für Jugendliche mit niedriger formaler Bildung müssen die Zugänge weiter verbessert werden. Denn sie stehen dem Weltgeschehen sprachlos gegenüber, ihre Assoziationen sind (wenn vorhanden) überwiegend negativ, oft dominiert das Gefühl des persönlichen „Abgehängt-Seins“.

### **Doch Schule ist kein typischer Wohlfühlort.**

Schule als zentralem Lernort käme dabei eine besondere Bedeutung zu. Aber gefragt nach Orten und Momenten des Wohlbefindens wurde das Zusammensein mit Freund\*innen und Familie, aber auch Zeiten des Alleinseins an privaten Rückzugsorten genannt. Momente des Unwohlseins erleben Jugendliche dagegen vor allem in der Schule. Auch soziale Ängste und Erwartungsdruck werden häufig als Ursache von erhöhtem Stresserleben thematisiert.

Auffällig ist dabei, dass vorwiegend die Gymnasiast\*innen sowie - unabhängig vom formalen Bildungshintergrund - die befragten Mädchen einräumen, sich in der Schule unwohl zu fühlen. Konkret nennen diese Jugendlichen dabei Leistungsdruck im Allgemeinen und schlechte Noten, (spontane) Wissensabfragen sowie ein Unwohlsein bei Präsentationen im Besonderen. Die Corona-Pandemie kam als weitere Angstquelle hinzu.

Als positiver Einflussfaktor auf das schulische Wohlbefinden wird Partizipation ausgemacht. Schule ist aber - in der Wahrnehmung der befragten Mädchen und Jungen – kein Ort der Beteiligung. Durch innovative Beteiligungskonzepte könnte auch im Raum Schule die Selbstwirksamkeit und somit auch das Wohlbefinden aller Schüler\*innen gefördert werden. Hiervon würden insbesondere bildungsferne Jugendliche hinsichtlich ihres Schulerfolgs profitieren. In einer Welt, die durch globale Krisen geprägt ist und weiterhin sein wird (Klimakrise, Fluchtbewegungen und Pandemien), dürfen diese jungen Menschen nicht abgehängt werden.

Obwohl Schule von den befragten Jugendlichen überwiegend negativ wahrgenommen wird, ist sie der entscheidende Ort, an dem entscheidende Weichenstellungen auf dem Weg zur Ausbildung, Studium und Beruf stattfinden. Ein besonderes Augenmerk wurde in dieser Studie auf den Aspekt „Kirche als Arbeitgeberin gelegt“.

### **Berufswahl und Kirche als Arbeitgeberin**

Jugendliche stehen vor der besonderen Entwicklungsaufgabe sich einen Beruf wählen zu müssen. Unterstützt werden sie hierbei vor allem durch ihre Eltern und Geschwister. Als sehr prägend und bedeutsam werden darüber hinaus Praktika empfunden, um einen Einblick in die Berufe zu bekommen. Während auch die Lehrkräfte und der Berufsorientierungsunterricht als bedeutsam wahrgenommen werden, sind Berufsmessen weniger von Belang, für den Entscheidungsprozess von Jugendlichen. Nichtsdestotrotz erweist sich ein gutes Zusammenspiel verschiedener Quellen als hilfreich.

Jugendlichen ist es besonders wichtig Spaß an und in ihrem Beruf zu haben. Spaß kann dabei als eine Art Summenindikator verstanden werden, der sich aus Faktoren wie dem Verhältnis zu Kolleg\*innen und Vorgesetzten, der Vereinbarkeit mit dem Privatleben, den eigenen Neigungen und Fähigkeiten und der Abwechslung im Arbeitsalltag zusammensetzt. Worauf Jugendliche besonders Wert legen, welche Ansprüche sie an einen Beruf äußern und welche Bedarfe sie im Bereich der Berufswahl haben ist stark von ihrer Lebenswelt beeinflusst. Während es beispielsweise den traditionell bürgerlichen Jugendlichen sehr wichtig ist ihren Beruf mit der Familie vereinbaren zu können, spielt beispielsweise für die postmateriellen Jugendlichen die Selbstverwirklichung im Beruf eine große Rolle, die Konsum-Materialisten hingegen sehen einen Job eher als eine Notwendigkeit, um sich ein gutes Leben finanzieren können.

Jugendliche sind auch der Kirche als Arbeitgeberin unterschiedlich aufgeschlossen. „Komisch“ und „gewöhnungsbedürftig“ gehören oftmals zu den ersten Assoziationen, wenn Jugendliche über Kirche als Arbeitgeberin nachdenken. Dass Kirche nicht nur ein „Schutzraum“, sondern auch bei der Berufs- und Arbeitgeberwahl eine Rolle spielen kann, ist für viele Jugendliche ein neuer und fremder Gedanke. Die Gründe hierfür sind vielfältig und ebenfalls lebensweltbezogen. So auch die Klischees und Vorurteile der Kirche als Arbeitgeberin gegenüber. Adaptiv-pragmatische Jugendliche sind der Kirche aufgeschlossen gegenüber und schätzen sie – im Vergleich zu anderen Institutionen – als eine ehrlichere und vertrauenerweckendere Arbeitgeberin ein. Jugendliche, die keinen persönlichen Bezug zur Kirche haben und eher im Bereich der experimentalistischen und expeditiven Lebenswelt zu verorten sind, stehen der Kirche hingegen kritisch gegenüber, bezeichnen sie als altertümlich und überkorrekt und wollen „damit“ nichts zu tun haben.

Jugendliche sollten die Möglichkeit haben Kirche als Arbeitgeberin bewusst in ihren Entscheidungsprozess mit einzubeziehen. Sie können sich nur für oder gegen einen Arbeitgeber entscheiden, der ihnen bekannt ist. Kirche sollte demnach gerade in diesem Bereich präsenter werden. Beispielsweise durch Praktika. Durch Praktika tritt die Kirche als aktive Ansprechpartnerin für die Berufswahl in die Lebenswelt der Jugendlichen und entspricht dabei den Bedarfen, die Jugendliche äußern. Es wird Jugendliche geben, die sich bewusst gegen einen Beruf in kirchlicher Trägerschaft entscheiden, doch gerade unentschlossene oder bisher nicht ausreichend informierte Jugendliche können so erreicht werden.

- *Johanna Spiller und Dr. Katrin Meuche*

## „Hashtag-Aktivismus“ – Risiken und Chancen von digitaler Demokratie

Demokratie und demokratische Strukturen gehen uns alle an. Denn Demokratie kann nur dann funktionieren, wenn sie von der Mehrheit der Menschen in der Gesellschaft gelebt und getragen wird.

Das Internet und die Sozialen Netzwerke haben eine neue Form der demokratischen Beteiligung hervorgebracht. Sie bieten die Chance, mehr Menschen denn je an demokratischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Jede\*r kann sich anhand einer Vielzahl von Quellen eine eigene Meinung bilden (sofern die technischen Möglichkeiten das zulassen). Demokratie in Verbindung mit dem Internet ist niedrighschwellig und kann Menschen über Dorf-, Region- und sogar Landesgrenzen hinweg vernetzen. Auch Hashtags spielen dabei eine entscheidende Rolle. Hashtags (z.B. #blacklivesmatter, #fridaysforfuture, #metoo u.v.m.) helfen dabei, politische Bewegungen zu vernetzen und für eine Kampagne / Idee eine möglichst große Aufmerksamkeit zu erreichen.

Aber: Demokratie im Internet ist auch weniger verbindlich. Petitionen und Online-Kampagnen ermöglichen es, Politik bequem vom eigenen Sofa aus mitzugestalten. Zu bequem? Die Fülle an Informationen und Quellen kann schnell auch zu Falschinformationen – Stichwort Fake News – führen. Der persönliche Algorithmus tut sein Weiteres dazu und hilft mir dabei, mich in meinem eigenen Weltbild bestätigt zu fühlen.

Wollen wir mit Jugendlichen Demokratie im digitalen Raum leben, so gelten die gleichen Grundsätze wie auch in anderen Beteiligungsformen. Denn das Internet ist kein abgesonderter Raum, abseits der Realität. Das Internet ist real und was dort passiert, hat reale Folgen auf unser Leben. Die wichtigen Schlagwörter in den digitalen Beteiligungsformaten sind daher auch hier: „Informieren“, „Mitwirken“, „Mitbestimmen“ und „Selbstbestimmen“ (Katharina Bluhm, Jugendmedienvorband MV EV., 10.11.2020). Jugendliche haben die Möglichkeit, ihr eigenes Profil zu erstellen, ihre Gedanken und Überzeugungen zu formulieren und in den öffentlichen Diskurs mit einzubringen. Sie können sich vernetzen und so ein Gefühl von tatsächlicher Wirksamkeit entwickeln.

Auch im digitalen Raum müssen wir anknüpfen an die Lebenswelt der Jugendlichen und dorthin gehen, wo die Jugendlichen sich aufhalten. Das beinhaltet auch die jeweiligen Kommunikationsgeräte und Netzwerke. Ein ‚Zerren‘ der Jugendliche in unsere Netzwerke (die wir für pädagogisch und datenschutzrechtlich sinnvoll halten) wird auch hier nicht funktionieren. Lebensweltorientierung hört an der Grenze zur digitalen Welt nicht auf!

Das Internet alleine ist kein Automatismus, der zu demokratischer Beteiligung führt. Aber echte digitale Partizipation kann eine „verändernde Wirksamkeit mit analogen Folgen“ haben (Katharina Bluhm, Jugendmedienvorband MV EV., 10.11.2020).

Das bedarf Mut und einen guten Umgang mit den Herausforderungen – ist aber auch eine große Chance, denn: Demokratie funktioniert nur, wenn du und ich und wir alle daran aktiv teilnehmen.